

April 2010

Sigrid Klebba, Abteilungsleiterin Jugend und Familie in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Interview

Sigrid Klebba ist seit Beginn dieses Jahres als neue Abteilungsleiterin in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung zuständig für die Bereiche Jugend und Familie. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Sprung von der Bildungs- und Sozialpolitik auf der Bezirksebene zu den neuen Aufgaben auf der Landesebene! Als Netzwerk für geschlechtergerechte Bildung in dieser Stadt, das entsprechende Konzepte auch umsetzt, hoffen wir, in Frau Klebba eine Mitsprecherin für gleiche Bildungs- und Beschäftigungschancen von Jungen und Mädchen, Frauen und Männern zu haben.



Frau Klebba, Sie waren in den letzten zehn Jahren im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg verantwortlich für Finanzen, Bildung, Kultur und Sport und zuletzt auch Vizebürgermeisterin. Sie haben zuvor als Sozialarbeiterin

Berufserfahrung in der Jugendhilfe sammeln können. All diese Kompetenzen zusammen genommen: Welche Impulse für Geschlechtergerechtigkeit werden Sie in Ihrem neuen Wirkungskreis "Jugend und Familie" im Land Berlin setzen?

Sigrid Klebba: Zunächst einmal freue ich mich sehr, diese neue Aufgabe der Gestaltung von Kinder- und Jugendhilfe auf gesamtstädtischer Ebene wahrnehmen zu können. In bezirklicher Verantwortung konnte ich viele konkrete Erfahrungen machen, die mir heute ein wertvolles Fundament für Entscheidungen und Weichenstellungen für die Stadt und das Land als Ganzes sind. Generell wichtig für alle Bereiche ist: Gerade in Zeiten begrenzter öffentlicher Ressourcen muss die Verteilung und der Einsatz knapper Finanzmittel begründbaren und rational nachvollziehbaren Kriterien folgen. Genderbudgeting, also die Feststellung und Bewertung der geschlechtsdifferenten Teilhabemöglichkeiten an öffentlichen Leistungen, ist hierfür ein wichtiges Instrument. Berlin ist hier auf einem sehr guten Weg; überall in unseren Haus-

haltsplänen werden diese Übersichten aufgenommen. Zukünftig wird es nun darum gehen, Schlussfolgerungen und Konsequenzen daraus zu ziehen.

Schon heute wissen wir, dass gute und beste Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wesentliche Voraussetzung für Geschlechtergerechtigkeit ist. Berlin hat schon heute ausgezeichnete Tagesbetreuungsangebote, sowohl qualitativ als auch quantitativ. Um jedoch den Bedarfen an unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsrhythmen noch besser gerecht werden zu können, ist das Thema Flexibilität in den Angebotsformen der Kindertagesformen weiter zu entwickeln. Auch für Alleinerziehende, nach wie vor fast ausschließlich ein Frauenthema, gilt es, durch Unterstützung von Müttertreffs bis zur Familien-erholung die Belastung der alleinigen Verantwortung zu mildern.

Nicht zuletzt: Erziehung und Bildung kann gerade in der Jugendarbeit, der Jugendkulturarbeit, der sportbetonten Jugendarbeit, aber auch der Familienbildung besonders gut dazu beitragen, dass einerseits das Bewusstsein und andererseits der eigene Handlungsrahmen wächst, um selbstorganisiert zu mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern beizutragen.

Die Bereiche Bildung und Jugend haben in dieser Stadt vielfältige Berührungspunkte. Freie Träger sind an Schulen präsent, die Hortbetreu-

ung der Schüler/innen liegt in der Verantwortung des Bereichs Jugend. Welche Chancen sehen Sie in der Zusammenarbeit von Schulen und freien Trägern, gerade auch angesichts der Schulreform?

Sigrid Klebba: Zu Beginn eine kleine Korrektur; die Hortbetreuung im Ganztagsbetrieb der Grundschulen befindet sich in schulischer Verantwortung. Die Jugendhilfe kann jedoch sehr viel beitragen, um diese Angebote konzeptionell gut umzusetzen. Die Schulstrukturreform ist eine große Chance, Bildungs- und Erziehungsbenachteiligungen entgegenzuwirken und den Abhängigkeitsgrad des Schulabschlusses von der jeweiligen sozialen Herkunft zurückzudrängen. Das kann nur gelingen, wenn Schule und Jugendhilfe auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungsverständnisses den Ganztag an der Schule gestalten. Dafür werden derzeit die konzeptionellen und vertraglichen Grundlagen geschaffen. Die verschiedenen Angebote der schulbezogenen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit müssen so mit der unterrichtsbezogenen Wissensvermittlung verzahnt werden, dass sie als ganzheitliches Bildungsangebot wirksam werden können. Dies erfordert viel von allen Beteiligten, Lehrer/innen, Erzieher/innen bei öffentlichen und Freien Trägern. Im Sinne einer wirklichen Verantwortungsgemeinschaft sollen vor Ort partizipatorische Kooperationen entwickelt werden, auf gleicher Augenhöhe eingebunden in ein sozialräumliches Gesamtkonzept. Durch dieses neue Strukturkonzept des Zusammenkommens der beiden „großen Systeme“ Schule und Jugendhilfe kann es gelingen, das ganzheitliche Lernen (Der Mensch ist mehr als sein Wissen) als wesentliche Ressource zur Persönlichkeitsbildung von jungen Menschen zur Entfaltung zu bringen.

Wichtige Felder in der Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe sind Berufsorientierung und duales Lernen. Die Berufswahl ist ein Schlüsselprozess im Leben, an dem sich Mädchen und Jungen stark von tradierten Vorstellungen von Geschlechtsrollen leiten lassen. LIFE e.V. koordiniert nicht nur den Girls' Day in Berlin. Wir entwickeln seit vielen Jahren Konzepte der Berufsorientierung jenseits tradierter Geschlechterrollen und setzen sie auch um. Bei vielen dieser Angebote vermissen wir die Genderorientierung. Welche Möglichkeiten sehen Sie als Vertreterin der Jugendhilfe darauf hinzuwirken, dass entsprechende Konzepte nachhaltig in die Programme Eingang finden, beispielsweise in

die Berliner vertiefte Berufsorientierung (BVBO)?

Sigrid Klebba: Gerade liegt der diesjährige Girls-Day hinter uns. Vielfach war zu lesen, dass die Ziele und Absichten eines solchen Tages, nämlich für Berufsfelder jenseits traditioneller Rollenmuster zu werben und zu motivieren, noch nicht ausreichend erreicht werden konnten. Das Berliner Programm „Vertiefte Berufsorientierung“ als Angebot es Dualen Lernens bezieht selbstverständlich Mädchen und Jungen in gleicher Weise ein. Wesentliches Merkmal ist es hierbei, dass sich SchülerInnen frühzeitig und intensiv mit dem Berufswahlprozess auseinandersetzen. Dabei kommt es einerseits darauf an, dass die jungen Menschen ihre Chancen für einen Wunschberuf realistisch einschätzen, andererseits aber auch sich mit dem jeweiligen bevorzugten Berufswunsch reflektierend auseinandersetzen. Dies gelingt am besten durch die Möglichkeit, in betrieblichen Werkstätten, außerbetrieblichen Bildungsstätten und während Praktikas neue, ungewöhnliche Berufe kennenlernen zu können. Auch hier kann das beschriebene Zusammenwirken von Schule und Jugendhilfe wichtige neue Impulse setzen. Gerade im Rahmen schulbezogener Jugendarbeit kann diese Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeitswirkung (als Frau, als Mann) in Kombination mit geschlechteruntypischen Berufsprofilen unterstützen und stärken.

Die neue Bundesregierung sendet in der Jugend- und Familienpolitik neue Signale aus. Sie möchte Männer und Jungen mehr stärken. Das in den Medien verbreitete Bild der Alphas Mädchen, die mit besseren Schulabschlüssen aufwarten und problemlos ihren Weg gehen, wird aber spätestens auf dem Arbeitsmarkt revidiert. Dort hat sich noch wenig geändert, wie es auch das Bundesjugendkuratorium in seiner Stellungnahme „Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs“ vom September 2009 feststellt. Die Aktiven der Mädchenarbeit befürchten weitere Kürzungen und eine Marginalisierung ihrer Arbeit. Jungenarbeit braucht Kapazitäten - aber auf Kosten der Mädchenarbeit? Welche Position vertreten Sie an diesem Punkt?

Sigrid Klebba: Die häufige Zuspitzung „Jungs im Abseits – Mädchen auf der Überholspur“ trifft eben nur an einigen Stellen in der Bildungssozialisation zu und muss deutlich relativiert werden, da sich am Ende der Ausbildungs- und Berufskette

dann doch signifikant weniger Frauen in Führungspositionen wiederfinden. Dennoch richtet sich der Anspruch einer gendergerechten gesellschaftlichen Teilhabe auch an eine konzeptionell reflektierend angelegte Jugendarbeit. Angesichts knapper Ressourcen wird natürlich sehr schnell und fast automatisch die Sorge laut, auf welchen Kosten ein neu zu definierendes Aufgabenfeld entwickelt werden soll.

Ich meine, auch hier müssen die zur Verfügung stehenden Ressourcen für beide Geschlechter mit Augenmaß und ohne polarisierende Zuspitzung genutzt werden. Die konzeptionelle Ausgestaltung eines „Boys-Day“ zur Erweiterung des Berufswahlspektrums für Jungen auf soziale und erzieherische Berufe erscheint mir lobenswert. Wir brauchen mehr männliche Berufsvorbilder in der frühen Bildung und Erziehung sowie im Grundschulbereich. Dies kann letztendlich mit dazu beitragen, dass das soziale Belastungsmerkmal „Alleinerziehende“ nicht mehr fast ausschließlich weiblich ist.

Wenn Sie eine Utopie entwickeln dürften, allen Sparzwängen und der Kinder- und Bildungsarmut zum Trotz und die Vielfalt in dieser Stadt positiv gewendet. Was wäre das Ziel, für das es sich lohnt, in den nächsten zehn Jahren zu arbeiten?

Sigrid Klebba: Ganz eindeutig: Wenn es in zehn Jahren die unbestrittene, in den Herzen der Menschen verankerte Bewertung der gesellschaftlichen Wirklichkeit wäre, das Merkmal von Migration als Bereicherung zu empfinden, nicht als politisches Postulat, als Ausdruck von „political-correctness“,

sondern als gelebte Empfindung der Mehrheitsgesellschaft. Das kann sich nur entwickeln, wenn man sich tatsächlich bereichert fühlt. Respekt und Achtung sind dabei unabdingbar, niemals nur in eine Richtung, sondern als lebendig gelebte Kommunikation. Dies bedeutet einerseits, die Merkmale einer „Willkommenskultur“ deutlich zu erhöhen und andererseits die Verbindlichkeiten im Sinne von Rechten und Pflichten, die Jeder und Jede im Sinne der gesellschaftlichen Teilhabe hat, deutlich zu verbreiten. Hierzu alle Möglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe, der Erziehungs- und Familienarbeit zu nutzen, gerade in sozialräumlichen und ressortübergreifenden Kontexten, steht für mich ganz oben in der Werteskala.

Das Gespräch führte Almut Borggrefe